

Sie hatte ihrer Umgebung nicht geachtet und fühlte plötzlich eine Hand sich auf ihren Kopf legen. Da stand der alte Pastor, und sein mildes Auge ruhte in väterlicher Liebe auf ihr.

„Arme Dore“, sagte er, „ist dir bange geworden? Ja, Kinder Gottes müssen in der Trübsal sich bewähren, wie Gold im Feuer geläutert wird.“

„Ich weiß es, Herr Pastor“, entgegnete Dore leise, „ich weiß es, und ich habe viel noch zu lernen.“

„Vergiß es nicht, Dore“, sagte der Pastor wieder, „die Liebe erträgt alles, glaubet alles, hoffet alles, duldet alles.“

„Ja, sie hoffet alles“, sprach Dore nach, und dann verließ sie den Kirchhof und wanderte heim.

V.

Und wieder verging Jahr um Jahr, und der Schatten, der auf Dore's Leben lag, wollte nicht weichen.

„Wir haben's ja gesagt, er kann's nicht lassen“, so tönte es ihr von allen Seiten entgegen, und wenn es ihr nicht gradezu gesagt wurde, sprach man es so aus, daß sie es hören mußte.

Bleich und still war die junge Frau, auf der so große Last lag, daß sie oft meinte, sie müsse unter ihr zusammenbrechen, aber unfreundlich war sie nie, und Klage kam nie über ihre Lippen. Sie arbeitete von früh bis spät in die Nacht, war die erste auf, die letzte zu Bett, hatte die Augen überall, lebte sparsam und einsam.

Wenn ihr Vater voll tiefen Kummers zu ihr sagte: „Was soll wohl draus noch werden, Dore?“ tröstete sie ihn und entgegnete: „Laß gut sein, Vater, Gott wird helfen. Vielleicht wird's doch noch besser.“

Aber der Bauer Nieger schüttelte den Kopf und glaubte nicht an ein Besserwerden, und die Mutter weinte sich die Augen rot, weil ihr einziges Kind ein so bitter schweres Leben hatte.